

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Alpenzither aus Tirol

Alpenburg, Johann Nepomuk von
Innsbruck, 1855

Die Waise

Die Waise.

Zu Hötting auf dem Kirchhof
Dort ist ein frisches Grab,
Da fällt wohl manche Thräne
Als letzter Gruß hinab.

Es kniet am frischen Grabe
Ein blaßes Kind und weint,
Obgleich vom heitern Himmel
Die liebe Sonne scheint.

Das ist die fromme Tochter
Sie seufzet in den Wind:
„Ach Vater, guter Vater
Zur Waise ward dein Kind.“

Und nebenan im Winkel
Da knicht ein alter Mann
Er sah wie aus den Augen
Der Schmerz in Tropfen rann.

„Du armes Kind was weinst
Im heitern Himmelsblau?
Der Himmel spricht ja deutlich
Duld', hoffe und vertrau!

Du armes Kind, was weinest,
Deckt auch das Grab ihn zu,
Da unten weist der Friede,
Im Grabe wohnt die Ruh.

Sein Vaterauge blicket
Als Stern vom Himmelsrand;
Er lebte treu und redlich
Und fiel — fürs Vaterland.“

Die Waise geht von hinnen,
Kommt wieder jede Nacht,
Den schönen Stern zu finden,
Aus dem der Vater lacht.

So ging sie viele Jahre,
Umsonst hat sie geschaut;
Drauf hat dem Herz Maria
Sie ihren Schmerz vertraut.

Maria, Gottes Mutter,
Das war der rechte Stern,
Da fand sie ihren Vater
Er war ihr nicht mehr fern.

Am Himmelfahrttag war es,
Da lag sie schwach und krank:
Ihr klang es in die Ohren
Wie Harfen und Gesang.

O Morgenstern, so herrlich!
Ich wache auf vom Traum!
So sprach sie — flog zum Vater
Empor zum lichten Raum.

Der glückliche Staat.

Der Staat ist glücklich stark und echt.
Wenn nicht Partheizweck schreibt das Recht,
Gesetz nicht eig'nen Vortheil kennt,
Sich keiner patriotisch nennt
Aus Ehrfucht, und der Egoist]
Nicht mehr regierungsfreundlich ist.
